

Sara Gassmanns – Kormoran

Vielleicht ist es der Arm eines Kraken oder der Finger einer menschlichen Hand. Vielleicht die Schere eines Krebses – oder doch eine Schlange? Die Mähne eines Löwen oder vielleicht der Kamm eines Hahns, der gefiederte Flügel eines Vogels oder die Schwanzflosse eines Fisches?

Tierisch anmutende Formen sind es, die die großformatigen Gemälde und die Keramiken Sara Gassmanns füllen. Organische Formen, die ein Leben zu besitzen scheinen, sich selbstständig machen und über das Bild wachsen, sich auf der Oberfläche ihren Lebensraum suchen. Mal mehr, mal weniger deutlich ist Figürliches in den Formen zu erkennen – oder meint man, etwas klar Benennbares zu erkennen. Bis deutlich wird, dass sich für das scheinbar klar Benennbare keine klaren Worte finden lassen. Das Figur- oder Tier-Sein der Formen wird nicht eingelöst, die Formen sind zumeist nicht vollständig, die Gliedmaße, die Arme, Beine, Knochen, Flügel oder Augen und Flossen lösen sich auf, gehen über in andere Formen, sind überlagert von anderen Schichten, schieben sich unter andere Formen und vor allem: unter andere Farben.

Denn es sind die leuchtenden Farben, aus denen sich Sara Gassmanns Formen herauschälen: Ein schlängelndes Orange, ein knöchiges Gelb. Dort ein ovales Rot, dem Beine zu wachsen scheinen, hier ein gezacktes Lila, ein fließendes Grün. Sie formt Farben. Und auch wenn Sara Gassmanns Formen mit einem bekannten Formenrepertoire und dem (Wieder-)Erkennen spielen, so sehen wir hier eben nicht ein Tier, das ausnahmsweise – oder aus künstlerischer Freiheit – in blau oder rot gezeigt wird, sondern Farbformen. Formen, die erst durch und mit der Farbe entstehen und bestehen.

Und ebenso, wie die Formen und Farben erst gemeinsam betrachtet eins ergeben, besteht auch die Verbindung zwischen dem Malen als Handlung und der Materialität des Malgrunds: Die Farbe ist lasierend aufgetragen, die Pinselstriche sichtbar, keine glatten Farbflächen entstehen. Nicht nur Acryl und Tusche auf dem Baumwollgewebe, sondern auch die Glasur auf den tönernen Maluntergründen ist transparent und lässt so Schichten entstehen, die das Darunterliegende sichtbar lassen. So scheinen nicht nur die zuvor gemalten Formen durch, sondern auch die Materialität des Malträgers, des Baumwollgewebes oder der Keramik bleibt erkennbar und ist damit selbst klar Teil des Werks. Während bei den Gemälden hier und da verworfene Malereien, rückseitig auf dem Baumwollstoff, auszumachen sind, zeigt sich die Untrennbarkeit von Materialität und dem Malen selbst in den Keramiken durch die Verbindung der Linien und Flächen mit der Form der Plastiken. Die Malerei folgt den Formen, die insbesondere die gefäßartigen Plastiken vorgeben, folgt den Strukturen, die die Oberflächen darbieten. Die Malerei ergänzt, vervollständigt – und wird ihrerseits Teil der Form der Keramik.

Auch wenn Gassmann selbst sagt, es sei vor allem die Malerei, die sie interessiere und die Keramik biete nur einen anderen, neuen Malgrund, so steht dies nicht im Widerspruch zur Bedeutung, die ihr Werk dem Malgrund selbst gibt. Denn klar ist, dass sich das Malen selbst verändert, wenn der Untergrund sich ändert: Von Baumwolle zu Papier oder Glas – all dies ebenfalls Materialien in Sara Gassmanns Werk – aber besonders, wenn der Malgrund gar allansichtig wird, ein physisch greifbares Innen und Außen erhält (wie bei

den Vasen oder den Domestic Stares) oder die Oberfläche uneben ist und dieses Haptische Teil der Malerei ist (wie in Makramee). So sind die Keramiken, deren bauchige Wölbungen und ungleichmäßige Rundungen wie die Farbformen ebenfalls organische Assoziationen wachrufen, eine konsequente Weiterentwicklung ihrer Malerei. In mehreren Künstler*innenresidenzen, insbesondere in New York und Shanghai, hat sich Sara Gassmann der Keramik gewidmet, hat sich vor Ort Menschen gesucht, die professionell mit Keramik arbeiten, und hat im intensiven Studium das Material zu nutzen gelernt, das zu einem gleichberechtigten Maluntergrund in ihrem Werk geworden ist. Gassmanns Schaffen ist getrieben von Neugier, dem Ausprobieren und Experimentieren. So wie sie sich den Umgang mit Keramik angeeignet hat, hat sie auch das Tätowieren und das Handlesen gelernt. Auch wenn dies erstmal erstaunen mag, sind dies doch ebenfalls Formen des Umgangs mit Farbe und Untergrund, mit Linien und Formen. Es sind Fertigkeiten, Erfahrungen und Wissensformen, die in ihr Schaffen einfließen, von denen sie sich treiben lässt, ohne nach einem Ziel, einer Herkunft oder einem Nutzen zu fragen. Sara Gassmanns Arbeit erinnert kunsthistorisch an Einiges, ohne dass klare Verbindungen zu diversen abstrakten Strömungen oder Positionen zu ziehen wären. Auch die Frage, ob ihre Keramik Gebrauchskeramik ist oder nicht, wirft sie nicht groß auf, auch dann nicht, wenn die gefäßartigen Plastiken einen Boden haben und den schlichten Titel Vase tragen oder wenn sie die kleinen bemalten Keramikplatten von der Wand nimmt und als Teller nutzt. All diese Assoziationen und Fragen sind da, aber sie dominieren nicht, sie sind nicht das, was sich beim Betrachten ihres Werks aufdrängt. Immer hat ihr Schaffen etwas Spielerisches, eine Leichtigkeit, eine Lust am Erschaffen. Im Spiel mit Bekanntem, mit Farbe, Formen und Materialität entsteht in Sara Gassmanns Werk durch Abstraktion, durch Vergrößerung, Verzerrung, Schichtung Neues, Unbekanntes, Irritierendes, das nicht mehr rückzubinden ist an eine klar benennbare Erfahrung.

Dieser spielerische Ansatz kommt auch in den Titeln zum Ausdruck. Es sind oft rätselhafte, phantasieanregende Titel, die Sara Gassmanns den Werken beifügt und die das Märchenhafte, das ihren (Farb-)Formen innewohnt, unterstreichen. Sie bieten einen zweiten Blick an auf das Gezeigte, das Gesehene. So auch der Titel der Ausstellung selbst: Kormoran. Einen Vogel, der sich als jener Küstenbewohner identifizieren ließe, finden wir nicht. Und so erweist sich der Kormoran nicht als Wort im Sinne eines Bedeutungsträgers, sondern als Klang, als Laut, als Form, die es im Werk, im lustvollen, aufmerksamen und suchenden Betrachten immer wieder aufs Neue zu entdecken gilt.

text: Lisa Bauer-Zhao